ang der
Moden
kin-
tot-
offen
rbstsaison
Auswahl
denft an.
Tragen und
Sitz leiste
arantie.
chtend
üller,
Ostenstr. 18.
Mann sucht p.
Logis von 40
o Monat. Off
die Grp. d. Bl.
eng reell!
20.
eng reell!
s,
=
e,
Kirche,
besseren Hause eine
hnung
Zimmern zum ersten
später zu vermieten.
en in der Geschäfts-
Blattes. 3048

Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde.

Insertionsgebühr für lokale Anzeigen, die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pfg., außerhalb 15, Reklame-Zeile 40 Pfg., Druck und Verlag von Carl Braus in Schwerte, Fernsprech-Anschluß Nr. 62. Amt Schwerte. Telegr.-Adresse Braus, Schwerte-Ruhr.

Alle Kreis- und Lokalpolizeilichen Verordnungen für den Kreis Hörde erlangen gemäß Bekanntmachung der Königl. Regierung durch Veröffentlichung in der „Schwerter Zeitung" rechtverbindliche Kraft.

Abonnementspreis pro Quartal 1 Mark 65 Pfg., excl. 42 Pfg. Bestellgeld, wenn durch die Post bezogen. Erscheint an jedem Wochentage. Wöchentliche Gratisbeilage: „Illustrierten Familienfreund."

Nr. 211. **Schwerte,** Donnerstag, den 8. September 1904. **36. Jahrgang.**

Heer und Flotte.

(Von unserem Berliner Bureau.)

(Nachdruck verboten.)

In seinem Altonaer Trinkspruch auf das schleswig-holstein'sche Armeekorps hat der Kaiser der Landtruppen und unserer Kriegsmarine gedacht und seine Freude über deren gemeinsames Zusammenwirken an ernsten und friedlichen Tagen ausgesprochen. Den direkten Anlaß für diese Begrüßung gab die Teilnahme von mehr als 2000 Matrosen an der großen Parade; nun ist es ja gerade nicht die eigentliche Aufgabe unserer Blaujacken, in Parademarsch zu glänzen, wer lange Monate die schwanken Schiffs-Planken unter seinen Füßen gehabt hat, bekommt für die Land-Exerzitien einen anderen Tritt, als der, welcher nur mit dem festen Boden zu tun hat, aber es heißt doch übereinstimmend, der Marsch sei gut gelungen. Daß darunter die eigentliche seemännische Ausbidung der wackeren Mannschaften nicht gelitten hat, das dürfen wir als selbstverständlich voraussetzen, wie die Teilnahme von Matrosen an einer Kaiser-Parade auch nicht jetzt zum ersten Male stattgefunden hat. Wenn sich an diese Tatsachen in der Presse verschiedene Kritiken geknüpft haben, so schießen sie also übers Ziel weit hinaus. Wenn irgendwo, so wird bei uns zu Wasser und zu Lande die kriegsgemäße Ausbildung als Kernpunkt aller militärischen Arbeit betrachtet und auf das Sorgfältigste gepflegt. Dafür bürgt schon der Wille des obersten Kriegsherrn.

Wenn wir sehen, welche Ausdehnung überall die Kriegs-Marinen gewonnen haben, so ergibt sich im ferneren Hinblick auf den Schutz unserer ausgedehnten Küste und unserer Handelshäfen die Wichtigkeit eines harmonischen Zusammenwirkens von Heer und Flotte von selbst. Wir haben nicht nötig, an einen neuen Krieg zu denken, aber da nun einmal alle militärische Tätigkeit dem Kriege gilt, so sind bei der Ausbildung auch die Kriegs-Möglichkeiten ins Auge zu fassen. Im Andenken an den Verlauf des französischen Feldzugs hat lange Zeit hindurch vielen Deutschen die Wahrscheinlichkeit eines wirklich ernsten See-Angriffes auf die deutschen Küsten und Häfen in einem neuen Kriege nicht einleuchten wollen; es ist, auch bei den Vorschlägen auf die Vermehrung unserer Kriegsschiffe, immer darauf hingewiesen, jeder Krieg, in welchen das Deutsche Reich verwickelt werden könnte, würde im wesentlichen zu Lande entschieden werden. Selbst wenn das richtig wäre, so könnte z. B. ein Einfahren fremder Schiffe in die Elbe oder Weser uns schon einen Schaden zufügen, der erst nach Jahren wieder zu ersetzen wäre. Aber es ist nicht einmal richtig! Die letzten Kriege haben uns doch etwas gar zu deutlich gezeigt, daß Kriegsbilder und Kriegslagen geschaffen werden können, die verblüffend wirken. Und namentlich der russisch-japanische hat uns die Notwendigkeit eines planmäßigen Zusammenwirkens einer leistungsfähigen Land- und Seemacht gebracht.

Die Schicksale der russischen Flotte in Ostasien bieten eine sehr ernste Mahnung! Sie hat viel Unglück gehabt, aber es kann auch nicht bestritten werden, daß es nicht immer unverdient war. Zwei kommandierende Admirale und mehrere andere Admirale hat das Port-Arthur-Geschwader verloren, die zahlreichen Offiziere und Mannschaften, die mit Heldenmut in den Tod gingen, gar nicht gerechnet! Aber Heldenmut allein tut es nicht, es muß auch Planmäßigkeit und zielbewußtes Handeln obwalten, und hieran hat es gefehlt. Die russischen Admirale waren sich bei Weitem nicht immer klar darüber, was sie tun mußten, sie haben viel Zeit verloren bei der Anwendung energischer Mittel, und wenn sie sich zu diesen entschlossen, war es entweder zu spät, oder die Art der Ausführung war nicht die rechte. So ist namentlich über den letzten großen Durchbruchs-Versuch aus Port-Arthur von russischen und nicht russischen Fachleuten eine recht herbe Kritik geübt, die erkennen läßt, wie dem russischen Marinekommando nicht an allen Stellen das nötige Verständnis beiwohnte. Derselbe Vorwurf ist auch übrigens bei den Land-Schlachten gegen eine Reihe von Generalen erhoben; die Herren haben ihr eigenes Genie gar zu sehr leuchten lassen wollen und darüber den Blick für das Ganze verloren. Es ist dies ein alter Fehler in der Armee des Zaren, der sich nicht nur in Friedenszeiten bei den Manövern bot, der auch im letzten Türkenkriege Rußland die schweren Niederlagen von Plewna einbrachte. Wir dürfen darauf bauen, daß die nun beginnenden großen deutschen Manöver an der Küste zeigen werden, daß unsere militärischen Kräfte so sind, wie sie sein sollen.

Politische Uebersicht.

Deutschland.

— **Kronprinz Wilhelm** verlebt noch einige Tage bei seiner Braut, der Herzogin Cäcilie, in Gelbensande bei Rostock. Aber nur zu bald wird die Pflicht wieder rufen; der Prinz muß in seiner Eigenschaft als Kompagniechef im 1. Garderegiment zu Fuß an dem bevorstehenden Kaisermanöver teilnehmen. Das hohe Brautpaar gibt sich in dem stillen, aber durch Naturschönheiten ausgezeichneten Gelbensande recht ungezwungen. Man spielt Ball und macht Ausritte, genießt die wunderbare Aussicht auf die Ostsee. Am Montag abend brachten die Einwohner einen Fackelzug dar. Unter den vielen Glückwünschen befindet sich auch einer vom König Viktor Emanuel von Italien. Der König stellt seine Teilnahme an der Hochzeitsfeier in Aussicht.

— **Der deutsche Fischereikreuzer „Ziethen"** ist von einer sehr interessanten und bemerkenswerten Tour nach Dänemark und Schottland zurückgekehrt. In Elsjerg (Dänemark) hatten der Nat.-Ztg. zufolge die Offiziere des Fischereikreuzers Gelegenheit, zu beobachten, wie der dänische Fischhandel vorwärts gekommen ist und in welcher rationellen Weise der Fischfang betrieben wird. In England und in Schottland ist man uns doch noch in manchen Beziehungen hinsichtlich eines großzügigen Fischfangs weit über. Außer dem Fischerreikreuzer „Ziethen" sind noch zwei Torpedoboote mit dem Schutz der deutschen Fischerei beauftragt worden. Sie haben in diesem Sommer Gelegenheit gehabt, schon mehrfach gegen Uebergriffe englischer und holländischer Fischer eingreifen zu müssen. Mehrere dieser Fischer sind mit ihrem Fahrzeug nach Wilhelmshaven gebracht worden.

— **Mit dem neuen deutsch-russischen Handelsvertrage** ist die deutsche Industrie nicht zufrieden. Obwohl über die Tarifsätze im einzelnen noch nichts bekannt ist, bezeichnet es eine Zuschrift der Voss. Ztg. doch als unzweifelhaft, daß Deutschlands Handel und Industrie sich auf schwere Nachteile gefaßt machen müsse. Wenn man Eisen und Eisenbleche, die mit 3—4% Nutzen gehandelt werden, so heißt es in der Zuschrift, mit einem Wertzoll von 140—200% belastet, so kommt das einem Einfuhrverbot gleich. Bei einem Zoll von 14 Mark für 100 Kilogramm Stabeisen müßte der deutsche Lieferant dem russischen Verbraucher das Material ganz schenken, denn der Zoll beträgt genau soviel wie der Preis des Materials in Rußland auf dem Werke. Dabei ist nicht einmal die Fracht berücksichtigt. Faconeisen und Träger, die zur Zeit in Rußland mit 10,50 Mark für 100 Kilogramm verkauft werden, unterliegen einem Eingangszoll von 13 Mark für 100 Kilo; man müßte in diesem Falle dem russischen Käufer nicht nur das Material schenken, sondern ihm noch 2,50 Mark für 100 Kilogramm zuzahlen. Das ist ein tatsächliches Verbot der Einfuhr nach Rußland. Den Hauptschaden trägt freilich die russische Regierung selbst. Die russischen Werke erhöhen unter dem ihnen gewährten Schutz und in dem Bewußtsein, daß die Konkurrenz des Auslandes beseitigt ist, die Preise für ihre Fabrikate bis zur äußersten Grenze und zwingen die russischen Verbraucher, sich ihren Forderungen zu fügen. Eine Reihe andrer Gewerbe befindet sich in nicht besserer Lage als die Eisenindustrie. Auch ihnen droht bei einer Erhöhung der russischen Zölle die Verdrängung vom russischen Markte.

— **Die Zunahme der Invalidenrenten-Zahlungen** hält an, sie ist auch nach wie vor erheblich. Die Voss. Ztg. gibt eine kleine Uebersicht darüber. Im Juni 1903 wurden insgesamt 17,2 Millionen Mark an Invalidenrenten gezahlt. Im Juni 1904 war die Summe auf 8,3 Millionen gestiegen. Zwar hatten sich, wie dies ja schon längere Zeit zu beobachten gewesen ist, die Altersrentenzahlungen wieder um nahezu 100 000 Mark vermindert,

Mörike, der Dichter.

Zum 8. September 1904.

Hundert Jahre sinds her, da wurde in einem Städtchen Württembergs ein Mann geboren, den man den größten lyrischen Dichter seit Goethe genannt hat. Bei Lebzeiten wurden ihm die Ehren nicht in gar so reichlichem Maße zugemessen; nannte man rings im deutschen Volk die berühmtesten Namen, so wurde der seine nicht genannt, denn nur ein kleiner Kreis feinsinniger Kenner wußte schon bei seinen Lebzeiten Mörikes Größe zu ermessen.

Freilich, unser Jubilar suchte auch keine Ehre, nicht nur auf seiner kleinen Pfarre im schwäbischen Unterland, nein, auch später, als er in Stuttgart wohnte, mied er alles Geräusch der Feste sowohl wie des öffentlichen Streites:

„Laß, o Welt, o laß mich sein!
Locket nicht mit Liebesgaben,
Laß dies Herz alleine haben
Seine Wonne, seine Pein!

Von politischem Sang, wie er damals alle Welt erregte, war nichts in seinen Versen zu finden. Und wer nicht in die Tiefe sah, der mochte auch keinerlei Leidenschaft darin finden, welche die Herzen zu wilder Teilnahme erregt und auch im Bücherwesen wohl Moden kommen und Moden vergehen läßt. Bei Mörike war alles auf Ruhe gestimmt, war alles bewegt von einer innerlich atmenden Harmonie, von einem natürlichen Verlangen, alles hinzuführen zu edler Beruhigung.

Und dennoch hat uns Mörike in die dunkelsten Tiefen und auf die lichtesten Höhen geführt, ist er mit uns in jene Abgründe des Menschenherzens hinabgestiegen, in denen das Weh aufquillt, und hierauf zu jenen Gipfeln der Menschheit, von denen der Blick aus dem Heute ins Gewesene und ins Kommende hinein die grünenden Aecker der Arbeit und die brausenden Meere der Gedanken überschaut.

In ähnlicher Weise geleitet uns Mörike auch zu den Schönheiten, den Wundern der Natur. Es ist September jetzt, so möge ein ganz kleines Bildchen uns zeigen, wie Mörike von einem Septembermorgen dichtete, damit wir auch den Künstler in ihm einmal bei der Arbeit belauschen:

„Im Nebel ruhet noch die Welt,
Noch träumen Wald und Wiesen;
Bald siehst du, wenn der Schleier fällt,
Den blauen Himmel unverstellt,
Herbstkräftig die gedämpfte Welt
In warmem Golde fließen."

Probt man diese Verse, sie immer wieder langsam lesend, Wort für Wort, gleichsam mit der geistigen Zunge durch, so spürt man, daß sie Köstlichkeiten sind —, wer die Natur so sehen konnte, mußte sie mit aller Innigkeit erfaßt haben, wer sie mit so wenigen Worten darstellen konnte, dem mußte die Sprache gefügig sein, wie dem großen Meister Klavier und Orgel, daß das Anschlagen nur weniger Tasten sie tönen ließ, als tönte aus ihnen sein Herzselber unmittelbar. Wir erhalten ein Bild des Septembermorgens. Aber das Bild ist gleichsam ein Antlitz der Natur, es zeigt uns ihre Seele, es zeigt sie uns als Ausdruck des Göttlichen, das sie belebt.

Es ist an dieser Stelle so wenig möglich, vom ganzen Mörike einen rechten Eindruck zu geben, wie es möglich ist, all die Blumenpracht einer Frühlingswiese, oder das Aehrengold eines reifen Kornfeldes in zwei Arme zu fassen. Der freundliche Leser muß mir's schon glauben, wenn ich ihm sage: vertiefst du dich mit rechter Andacht und immer wieder in Mörikes Gedichte, so wird dir das nicht nur glückliche Stunden schenken, sondern du wirst gesund, kraftvoll und reich dadurch werden an deinem Gemüt. Auch fröhlich wirst du dadurch werden. Gesundheit und Kraft, wenn keine Schuld dabei ist, machen ja schon fröhlich an sich, das aber hat gerade auch Mörike wundersam schön an sich erfahren. Immer und immer wieder leuchtet über seinen Feldern und Wäldern der Regenbogen des echten Humors auf, oder er blitzt selbst zwischen dem Dunkel hervor, wie der Gruß der aufgehenden Sonne aus nächtigen Wolken. So gehört unser Dichter zu den Wohltätern unseres Volkes. Noch immer ist seine Gemeinde nicht groß, schon aber darf man doch von einer reden: das Stüblein, in dem er bei Lebzeiten zu seinen wenigen Freunden sprach, hat sich allgemach zu einer Kirche erweitert. Sie wird wachsen zu einem Dom. Aber wieder nach einer Zeit wird der Dom verschwunden sein. Ich meine: es wird die Zeit kommen, da nicht nur die Schriftgelehrten in kleineren oder größeren Kreisen sich mit Mörike beschäftigen werden, sondern, da er allen, allen Deutschen gehören wird. Denn das Edelste, was unser Volk durch die Jahrhunderte in seinen Allerbesten gerettet hat: eine tiefe, nicht aber eine prahlende Religiosität, eine innige Menschenliebe, ein Naturgefühl, das alle Gotteskreatur wie Brüder umfaßt, ein Sinn für die Heimat voller Innigkeit und ein Sinn für die Weite ohne alle Enge — das alles trägt Mörikes Dichtung in traumschönen Bildern auf den Flügeln holdester Sprachmelodien von Seele zu Seele weiter.

Ferdinand Avenarius.

† **(Ein Feldpostbrief an Blücher.)** In dem kürzlich veröffentlichten Buche „Von Jena bis Neiße, Militär- und kulturgeschichtliche Bilder aus den Jahren 1805—1819, Tagebuchaufzeichnungen des Generalmajors Karl Friedrich v. Blumen" (Leipzig, Verlag von Georg Wigan) ist folgender Feldpostbrief an Blücher abgedruckt: „Allerunüberwindlichster Feldmarschall, General, Herr General Vorwärts, Exzellenz. Liebwertester Herr Blücher! Verzeihen Sie Exzellenz, liebwertester Herr Blücher, General Vorwärts, daß ich als unzeitige Geburt es wage, an Sie

die Hälfte davon wurde aber durch die Steigerungen, die gegenüber dem gleichen Monat des Vorjahres die Krankenrenten und die Beitragserstattungen erfuhren, in Anspruch genommen. So stellte sich das Gesamtergebnis der Rentenzahlungen und Beitragserstattungen auf 10,98 Mill. Mark gegen 9,93 Mill. im Juni 1903. Bedenkt man, daß das Reich etwa ein Drittel der gesamten Renten als Zuschuß zu leisten hat, so wird man sich leicht ausrechnen können, daß auch für die Zukunft die jährlichen Etatssteigerungen dieses Zuschusses um 4 bis 5 Mill. Mark nicht zu hoch veranschlagt sind.

Wasserstrahlen vom „Jungbrunnen".

Die sozialdemokratische „Frankf. Volksstimme" des „Genossen" Quark schreibt gegen die sozialdemokratische „Leipziger Volkszeitung" des „Genossen" Mehring, mit der sie schon längere Zeit in Fehde liegt:

„Dieser Erguß einer weder von „Eitelkeit" noch von „Rechthaberei" oder von „unbefriedigtem Parteiehrgeiz" angesteckten schönen Parteiseele steht allerdings völlig „auf der Höhe" der systematischen Parteivergiftung, jener Spezialität der „Leipziger Volkszeitung", die auf jede sachliche Diskussion verzichtet, sich aus Wut darüber, daß unser absolut sachlicher und unpersönlicher Artikel von einer ganzen Reihe angesehener Parteiblätter bis auf das letzte Wort übernommen worden ist, zu lügenhaften Unterstellungen verleiten läßt, diese grundlosen Unterstellungen mit Tingeltangelwitzchen schmackhaft zu machen sucht u. andererseits gegen einen Parteigenossen speit, wie irgend ein dunkles Revolverblatt. In solchem sinnlosen Aerger muß sich schließlich die dort aufgespeicherte höchste Parteiweisheit ausladen! Pfui Teufel!"

Darauf erwidert das also gekennzeichnete „dunkle Revolverblatt" folgendermaßen:

„Genosse Quarck ist furchtbar empfindlich, und ich muß gestehen, nichts ist langweiliger und abgeschmackter als ein weinerlicher Gegner" — mit diesen Worten charakterisierte einst Auer in Gotha die Quarcksche Rückzugstaktik. Auch jetzt ist man in Frankfurt wieder auf der Retirade und macht in weinerlicher Empfindlichkeit und sittlicher Entrüstung, um schließlich mit Gestank abzufahren, „Lügenhafte Unterstellungen", „Tingeltangelwitzchen", „speien", „dunkles Revolverblatt", das sind die respektablen Ergüsse des guten Tons, nach denen die Frankfurterin allerdings das Recht hat, gesittet Pfui zu sagen. Journalistische Beckmesserei!"

Es ist doch etwas Schönes und Erhebendes um den sozialdemokratischen Jungbrunnen.

Lokales.

Schwerte, 8. September 1904.

** **(Meisterkurse.)** Zum dritten Male finden in diesem Jahre Meisterkurse für Schuhmacher und Schneider in Dortmund statt und zum ersten Male für Schlosser und Schreiner. Die Kurse werden am 10. Oktober eröffnet. Die Dauer der Kurse beträgt 8 Wochen. Die Zahl der Teilnehmer ist für jeden Kursus auf 10 festgesetzt. Die Aufzunehmenden sollen in der Regel das 24. Lebensjahr zurückgelegt und das Alter von 45 Jahren nicht überschritten haben. Bewerbungen von Meistern und von solchen Gehilfen, die im Begriff stehen, sich selbständig zu machen, werden bevorzugt. Den Kursisten werden die Unterrichtsmittel, Maschinen, Werkzeuge, Materialien usw. unentgeltlich zur Verfügung gestellt. Das Unterrichtsgeld kann erlassen werden. In der Regel erhalten die Teilnehmer reichliche Beihilfe zum Lebensunterhalte. — Die Meisterkurse werden in einem neuen Werkstatthause abgehalten. Die schönen Werkstatträume sind mit praktischen und modernen Maschinen ausgestattet. Der Unterricht wird von anerkannt tüchtigen Fachlehrern erteilt. Die bereits abgehaltenen Kurse haben beste Erfolge aufzuweisen. Meldungen für die Oktoberkurse sind umgehend an den Leiter der Meisterkurse Direktor Regling, Dortmund, Schwanenwall 41 zu richten. Die Handwerkskammern sind gern bereit, jede gewünschte Auskunft zu erteilen. — Die nächstfolgenden Kurse beginnen voraussichtlich am 16. Januar 1905.

** **(Die großen Sommerferien)** gingen gestern zu Ende und heute beginnt in allen Schulen unserer Stadt wieder der regelmäßige Unterricht. Die Ferien waren diesmal von wiklich gutem Wetter begleitet; fast kein einziger Regentag zwang zum Daheimbleiben, und so konnten sich denn Lehrer und Schüler nach Herzenslust im Freien erholen und neue Kräfte sammeln zu weiterer Arbeit.

** **(Der nationalliberale Parteitag)** für die Provinz Westfalen findet am 9. Oktober d. J. in Bochum statt. Es werden reden: „Abg. Schmieding über Kanalfrage, Abg. Westermann über die Zechenstilllegung, Abg. Patzig über die Handelsverträge und Abg. D. Hackenberg über den Schulkompromiß.

** **(Ein schwerer Eisenbahn-Unfall)** ereignete sich heute früh 7 Uhr in Bahnhof Hengstey auf der Strecke Hagen-Schwerte. Der 7,14 Uhr in Schwerte fällige ab Hagen kommende Personenzug fuhr in Hengstey auf eine Schwerter Lokomotive auf; beide Maschinen wurden zertrümmert. Ueber das Unglück liegen amtliche Nachrichten noch nicht vor; wir konnten bisher folgendes in Erfahrung bringen: Eine der hier stationierten schweren Güterzugs-Lokomotiven hatte diese Nacht einen Militärzug von Soest nach Hagen gebracht und befand sich heute früh auf der Rückfahrt von Hagen nach Schwerte, als sie, nachdem sie eben den Bahnhof Hengstey passiert hatte, von dem dort diensttuenden Stationsbeamten zurückgerufen wurde. Man zweifelte daran, daß es der Maschine, die nicht die Schnelligkeit der Personen- und Schnellzugs-Lokomotiven hat, gelingen werde, Westhofen resp. Schwerte vor dem fahrplanmäßig von Hagen kommenden Personenzuge zu erreichen. Sie sollte diesen daher in Hengstey erwarten und dann hinterher fahren. Die Maschine kam diesem Signal nach, gab Kontredampf und fuhr in den Bahnhof zurück. In diesem Augenblicke jedoch kam in voller Fahrt schon der Personenzug in der Kurve in Sicht und gleich darauf folgte ein entsetzlicher Krach. Entsetzt steckten die Passagiere die Köpfe zum Fenster hinaus. Ein grausiges Bild war es, was sich dort bot. Die Maschinen waren fest ineinander gefahren. Zischend sprühte der heiße Dampf hervor und dazwischen tönte das Jammern des Lokomotivpersonals; die Lokomotive des von Hagen kommenden Zuges führte Lokomotivführer Duncker, ein im Dienst erprobter und tüchtiger Führer, (er war früher hier in Schwerte stationiert); er und sein Heizer Sander, ebenfalls aus Hagen, wurden schwerverletzt und durch den ausströmenden Dampf verbrüht, beide mußten nach Hagen ins Krankenhaus gebracht werden. Ebenfalls bedeutende Verletzungen trugen die Beamten auf der Schwerter Maschine davon, die von dem Lokomotivführer Fritz Wallrabe, einem erprobten, ruhigen und tüchtigen Beamten, und dem Werkstättenschlosser Externbrink von hier als Heizer geführt wurde. Einzelheiten über die Verletzungen sind noch nicht bekannt. Die erste heute früh bei uns eingelaufene Nachricht sprach von vier Toten, es freut uns, daß sich diese Nachricht nicht zu bestätigen scheint. Immerhin ist das Unglück schwer genug; 4 brave Männer, die der Gefahr ins Auge sehend, treu u. fest auf ihrem Posten aushielten, haben schwere Verletzungen davongetragen. Hoffentlich gelingt es, alle am Leben zu erhalten. Unter den Passagieren des Zuges sind außer einigen Hautabschürfungen Verletzungen nicht zu verzeichnen. Wie sehr mit Recht die Eisenbahner den Nebel fürchten, zeigt auch dieser Fall wieder, denn hätte der dichte Nebel heute früh nicht jeden Auslug auf weitere Strecken unmöglich gemacht, so hätte das Unglück nicht den Umfang annehmen können, den es jetzt angenommen hat. Der Verkehr zwischen Hagen und Schwerte ist, während wir diese Zeilen schreiben, noch gesperrt, Fahrkarten in dieser Richtung werden nicht ausgegeben. Mit den Aufräumungsarbeiten sind die Betriebswerkstätten Herdecke und Hagen beschäftigt. — Soeben, 10 Uhr, wird uns die Wiederaufnahme des Betriebes gemeldet.

** **(Feuerwehr-Gauverband.)** Die erste Kommissionssitzung des neu gegründeten Ruhr-Lenne-Emscher-Feuerwehrverbandes fand Sonntag unter dem Vorsitze des Herrn W. Quadbeck-Schwerte hier statt. In der Sitzung wurden die Statuten entworfen. Der am 18. hier ebenfalls stattfindenden General-Versammlung sollen die Statuten zur Genehmigung vorgelegt werden.

** **(Sonderzug nach Hüsten.)** Für das am Sonntag in Hüsten stattfindende Pferderennen wird von hier nachmittags 1,22 Uhr ein Sonderzug abgelassen, der in Neheim-Hüsten 8,30 Uhr eintrifft. Der Sonderzug fährt abends ab Neheim-Hüsten 8,30 Uhr und trifft 9,36 Uhr in Schwerte ein. Die Besucher des Rennens aus Dortmund und Hörde können daher bei der Hin- und Rückfahrt die „Elektrische" bis Schwerte benutzen.

** **(Vom deutschen Werkmeisterverbande.)** Der „Reichsanzeiger" veröffentlichte am Montag eine Bekanntmachung, nach welcher das Kaiserliche Aufsichtsamt für Privatversicherung dem Brandversicherungsverein des Deutschen Werkmeisterverbandes zu Düsseldorf, Versicherungsverein auf Gegenseitigkeit, durch Entscheidung vom 6. Juli 1904 bis 1. September 1904, unter Anerkennung als „kleinerer" Verein und unter Genehmigung der am 22. Mai 1904 beschlossenen Satzungen die Erlaubnis zum Betriebe der Mobilarfeuerversicherung im Deutschen Reiche erteilt hat. — Der Betrieb beginnt am 1. Oktober. Dem Vernehmen nach treten sofort nach Eröffnung etwa 8—10 000 Mitglieder bei. Nach den Erfahrungen anderer Privatversicherungsgesellschaften werden die Ueberschüsse, welche den Vereinsmitgliedern zu gut kommen, ganz erheblich sein, besonders wenn man die außrordentlich geringen Verwaltungskosten berücksichtigt. — Ein neues Vereinshaus will der Deutsche Werkmeisterverband bauen. Laut „Düsseld. Tageblatt" sollen für den Bau mehrere 100 000 aMrk zur Verfügung stehen, von denen bereits ein entsprechender Anteil gezeichnet ist.

** **Rheinen,** 7. Sept. (Beurlaubt.) Herr Ehrenamtmann Hiddemann gt. Schulte-Rheinen hat gestern einen Urlaub bis Ende d. M. angetreten.

Aus Westfalen und Rheinland.

* **Dröschede,** 7. Sept. (Der wegen Unterschlagung) amtlicher Gelder seit 1899 flüchtige Schutzmann Niggeling ist von Amerika zurückgekehrt und hat sich der Staatsanwaltschaft in Hagen freiwillig gestellt.

* **Hagen,** 7. Sept. (Ein Kriegsgericht) war heute in einem Raume des Bezirks-Kommandos zusammengesetzt. Die Vormittags-Sitzung, die 4 Stunden in Anspruch nahm, wurde ausgefüllt durch eine Verhandlung gegen den Gendarmerie-Oberwachtmeister M. Karn aus Iserlohn, der der körperlichen Mißhandlung angeklagt war. Die Anklage kann man fast noch als eine Folge des vorjährigen Streiks in Iserlohn ansehen, bei welchem Karn der Führer des Streiks-Kommandos war. Das Auftreten gegenüber den Streikenden scheint dem Angeklagten bei den Sozialdemokraten keine Liebe eingebracht zu haben, denn als er diesen Sommer eines Tages auf der Wermingserstraße in Iserlohn junge Burschen, die sich zusammengerottet hatten, auseinander trieb, und dabei gegen einige derselben leider handgreiflich vorging und an den Kopf schlug bezw. ohrfeigte, verfaßte der Führer der Iserlohner Sozialdemokraten schleunigst eine Anzeige gegen den Obertwachtmeister. Was diesen eigentlich veranlaßt hat, zu schlagen, ist aus der Verhandlung nicht recht ersichtlich, der Angeklagte sagt, nach den Bestimmungen der Stadt Iserlohn seien Ansammlungen von Personen wegen der schmalen Trottoire zu verhindern. Der Angeklagte wird als eine ruhige, besonnene Person geschildert, dem allseits das beste Zeugnis ausgestellt wird und der auf eine lange vorwurfsfreie Dienstzeit zurückblickt. Die Verhandlung endet mit der Verurteilung desselben zu 14 Tagen gelinden Arrest.

* **Langendreer,** 7. Sept. (Die letzte Schicht!) Gegen 8¼ Uhr wollte sich gestern abend ein hiesiger unverheirateter Bergmann zur Schicht nach Zeche „Bruchstraße" begeben. Unter der Eisenbahnunterführung an der Gasstraße kreuzten sich gerade ein Straßenbahnwagen und ein schwerer Bierwagen, wurde überfahren und so schwer verletzt, daß er nach einer halben Stunde in der Wirtschaft Schulte, wohin man ihn gebracht, seinen Geist aufgab.

* **Paderborn,** 7. Sept. (Eine Seltenheit) trifft für drei Brüder aus Eißen zu. Diese dienen sämtlich bei der zweiten Kompagnie des hiesigen Infanterieregiments Nr. 158, der eine im zweiten, der andere im ersten Jahre. Der Dritte ist nunmehr bei derselben Kompagnie zur Uebung einberufen. Zu bemerken ist noch, daß aus dieser Familie sieben Brüder ihrer militärischen Pflicht genügt haben. Ehre den braven Vaterlandsverteidigern!

* **Paderborn,** 7. Sept. (Die Typhusepidemie) in Detmold nimmt immer größeren Umfang an. Ueber 200 Personen sind bereits von der Krankheit ergriffen. Alle öffentlichen Unterhaltungen und Vergnügungen sind verboten, von der Abendmahlsfeier in den Kirchen wird wegen der Ansteckungsgefahr Abstand genommen. Die Detmolder Garnison wird im Sennelager bei Paderborn in strengster Isolierung gehalten. Die Baracken der Offiziere und Mannschaften sind mit Draht umzäunt, die Soldaten kommen mit niemand in Berührung. Das Brot wird bis an den Drahtzaun gefahren, die Parole wird über den Zaun hinweg ausgegeben. Das Offizierkorps ißt in der Mannschaftskantine. Eine Wochin ist nicht zu haben, weil an allen Ecken Warnungstafeln mit der Aufschrift „Typhus" stecken. Die Verbindung mit der Außenwelt wird lediglich durch ein Telephon hergestellt. Dienst haben die Mannschaften nicht. In den letzten Tagen sind zehn Mann in das neue Lazarett in Paderborn eingeliefert. Wenn die Seuche nicht bald nachläßt, muß auch die Entlassung der Reservisten verschoben werden.

* **Schlangen,** 7. Sept. (Zu dem Brande.) Mit den Aufräumungsarbeiten sind noch Mannschaften des Infanterie-Regiments 158 aus Paderborn beschäftigt. Die Arbeiten werden wahrscheinlich im Laufe dieser Woche wegen des beginnenden Manövers vorläufig eingestellt. Für die Abgebrannten sind bis jetzt 35 000 Mk. eingegangen. Am Sonnabend fand die Verteilung der eingegangenen Betten und Kleidungsstücke statt. In letzteren ist jetzt der Bedarf gedeckt, jedoch fehlt es noch an Betten, Haushaltungsgegenständen, Saatkorn und Futterartikeln.

* **Velbert,** 7. Sept. (Eine Züchtigung des Lehrers) seines Sohnes hielt der Fabrikant Otto Kaufmann von hier anscheinend für wirkungsvoller, als eine Beschwerde. Er hatte einen Jungen auf die hiesige

---

zu schreiben; aber ich kann mir nicht helfen, es ist wegen meinen Traugott: ich bitte Sie um alles in der Welt, liebster Herr Blücher, Exzellenz, General Vorwärts, was ist das für eine infame Konfussion mit dem Feldpostamt — ich habe meinen Traugott bei den Gardejägern, er kennt Ew. Exzellenz Vorwärts ganz genau und gut — schon zweimal habe ich ihm Zulage geschickt, aber er hat nichts bekommen. Ich bitte Ew. Exzellenz gedemütigt, korrigieren Sie die Kerls doch einmal, aber nach alter preußischer Manier, Sie verstehen schon, wie ich meine, das wird gewiß helfen. Denn es ist um die Schwerenot zu kriegen, wenn man den Kindern, die fürs Vaterland streiten, was schickt und sie nichts bekommen. Ew. Exzellenz werden den Kerls doch ein Donnerwetter auf den Hals schicken, deshalb habe ich es geschrieben, denn ich weiß schon, daß mit dem Alten nicht zu spassen ist. Ew. Exzellenz, unüberwindlichster Feldmarschall, General Vorwärts, genannt, liebwertester Herr Blücher, ich verbleibe Ihr untertänigster Schornsteinfegermeister Mathias Keller, Schweidnitz 1814."

† **(Die Taxameterfrau.)** Die Einführung der Taxameterdroschken in Paris hat infolge der großen Beachtung, die die Presse dem „Ereignisse" schenkte, einer Frau den Kopf verdreht. Sie hielt sich plötzlich für eine Taxameterdroschke und debütierte in dem Saquare Saint-Pierre auf der Höhe des Montmartre, indem sie unausgesetzt, die Arme in die Hüfte gestemmt, rundherumlief und darauf wartete, Kundschaft zu bekommen. Bei der 2. Runde sank sie erschöpft auf eine Bank; sie war ohnmächtig geworden. Auf der Polizeiwache kam sie wieder zu sich und erklärte, seit zwei Stunden laufe sie durch Paris und könne keinen Passagier „laden", trotz ihres Taxemeters, und dabei öffnete sie ihre Kleidung und zeigte auf dem Busen eine ziemlich ungeschickt gemalte Zifferntafel mit der Ueberschrift: Taxameter. Zugleich zeigte die Irrsinnige eine kleine Fahne, die sie mit sich führte, um zu zeigen, daß sie frei sei. Eifrig plaudernd, erzählte die Irrsinnige sodann, sie habe am Tage vorher schön verdient. Dabei zog sie einen Geldbeutel aus der Tasche und leerte den papiernen Inhalt auf den Tisch des Kommissars: es waren 60 000 Franks in Banknoten. Der Kommissar installierte die Innsinnige in eine Droschke — ohne Taxameter — und ließ sie in die Irrenabteilung des Polizeigefängnisses führen.

Volksschule geschickt und war zu der Ansicht gekommen, daß sich der Lehrer des Jungen zu wenig mit diesem beschäftigte, ihn vernachlässige. Der Lehrer behauptet dagegen, er habe sich alle erdenkliche Mühe gegeben, habe aber schließlich eingesehen, daß er selbst nichts damit erreichen könne. K. vermutete jedoch andere Gründe und wurde erbittert. Am 12. Oktober v. Js. wollte es der Zufall, daß er mit dem Lehrer zusammen in einem Straßenbahnwagen nach Neviges fuhr. Unterwegs machte er seinem Groll schon dadurch etwas Luft, daß er sich an dem Lehrer rieb und ihn in einem Wortwechsel beleidigte. Nach Ankunft in Neviges fiel er auf der Straße über den Lehrer her und hieb mit seinem Regenschirm auf ihn ein. Der Angegriffene wehrte sich seiner Haut, bis einige Passanten die Kämpfenden trennten. K. stand jetzt wegen Beleidigung und Mißhandlung des Lehrers hier vor der Strafkammer. Es wurde eine Geldstrafe von 150 Mk. über ihn verhängt.

* **Lennep,** 7. Sept. (Einzelkelch beim Abendmahl.) Das Presbyterium und die Repräsentanten der evangel. Gemeinde verhandelten am Donnerstag u. a. über die Anregung des Presbyteriums, der Repräsentation die Einführung des Einzelkelches beim heiligen Abendmahl anheimzugeben. Der Vorsitzende, Herr Pastor Kattenbusch, empfahl aus hygienischen Rücksichten die Einführung des Einzelkelches, er meinte, daß aller Wahrscheinlichkeit nach Christus aus seinem Kelch den Jüngern Wein in ihre Becher füllte. Es sei erwiesen, daß in der alten christlichen Kirche, wo das Abendmahl am Tisch genommen wurde, jeder seinen Kelch hatte; erst im Laufe der Zeit kam die römische Sitte des Gesamtkelches auf. Mit der Einführung des Einzelkelches würde man also der ursprünglichen Form wieder nahe kommen. Nach längerer Aussprache wurde eine vorberatende Kommission gewählt aus den beiden Pfarrern und vier Mitgliedern der Repräsentation.

* **Everswinkel,** 7. Sept. (Ueber eine merkwürdige Hochzeitsreise) berichtet die „Glocke": Auf den hiesigen Bierbänken wird ein Vorfall heftig belacht, der es verdient, hier mitgeteilt zu werden. Ein junger, begüterter Oekonom aus der hiesigen Gemeinde machte kürzlich Hochzeit. Vorher hatte er seinem Bräutchen eine schöne Hochzeitsreise versprechen müssen, und — ein Mann ein Wort! Sie setzten sich also vergnügt auf das Dampfroß, das sie schnell zum Rhein brachte. In Düsseldorf übernachteten sie. Anderen Tages besehen sie sich mit Muße Stadt und Umgegend. Aufmerksam betrachtet der junge Ehemann — ein zweiter „Hermann" — den Stand der Saaten, schüttelt erst bedächtig, dann energisch mit dem Haupte und platzt schließlich los: „Näi, näi, es is nicks! Dat Kaon (Korn) steiht hier to Lanne nich biätter, as bi us to Hus auck! — Laot us män wiär ummekähren!" Sprachs und war mit seiner verdutzten „Dorothea" bereits am Abend wieder in Everswinkel.

* **Düsseldorf,** 7. Sept. (Schlechte Erfahrungen) mit der Einrichtung der freien Aerztewahl hat die hiesige Ortskrankenkasse gemacht. Sie war eine der ersten, welche die freie Aerztewahl einführte. Die erste halbjährige Periode der freien Aerztewahl hat nun ergeben, daß ohne Erhöhung der Beiträge oder Herabsetzung der Leistungen das System der freien Aerztewahl gegenüber dem früheren System der beschränkten Aerztewahl bei der Kasse nicht durchführbar ist. In ärztliche Behandlung traten im ersten Halbjahr 10 862 Mitglieder, gleich 91 Prozent der Gesamtmitglieder, während 523 Mitglieder auswärtige und nicht Kassenärzte in Anspruch nahmen. Von diesen 10 862 Mitgliedern wurden 3440 gleich 31,67 Prozent als erwerbsunfähig befunden, also jedes dritte Mitglied. Das ist ein Prozentsatz, wie er selbst in den schweren Jahren der Influenzaepidemie nicht zu verzeichnen war. Während im Jahre 1903 die Kasse noch mit einem Ueberschuß von 22 439 Mark rechnen konnte, stand in dem betreffenden Halbjahr einer Einnahme von 119 883 Mark eine Ausgabe von 152 943,70 Mark gegenüber, sodaß eine Mehrausgabe von 33 000 Mark entstand.

* **Köln,** 7. Sept. (Bestrafte Tierquälerei.) Hier neckten und schlugen auf dem Holzmarkt drei etwa 18jährige arbeitsscheue Burschen, die anscheinend des Guten zuviel getan hatten, das Pferd eines Bierwagens. Die Burschen stießen schließlich dem Tier mit einem Stock in die Weichteile. Das Pferd geriet darüber in Wut und trat einem seiner Quäler mit großer Wucht gegen den rechten Unterschenkel, wodurch dieser erheblich verletzt wurde. Der für seine Tierquälerei bestrafte Bursche, der vor Schmerzen laut aufschrie, wurde von seinen Kumpanen nach seiner Wohnung gebracht.

Kleine Chronik.

+ **Berlin,** 7. Sept. Preußische Klassenlotterie. In der Vormittags-Ziehung fielen 20 000 Mk. auf Nr. 1819, 15 000 Mk. auf Nr. 205 803, 5000 Mk. auf Nr. 145 369. In der Nachmittags-Ziehung fielen 60 000 Mk. auf Nr. 21 660, 5000 Mk. auf Nr. 97 753, 117 517, 3000 Mk. auf Nr. 87 207, 124 942, 153 962.

+ **Metz,** 7. Sept. Amtlich. Die Korpsmanöver des 16. Armeekorps, welche in der Zeit vom 19. September bis 21. September in der Gegend um Diedenhofen stattfinden sollten, fallen wegen des in den Kreisen Diedenhofen-Ost, Diedenhofen-West herrschenden Wassermangels aus.

+ **Quedlinburg,** 8. Sept. Streikende Bauarbeiter, erbittert gegen italienische Ersatzleute, erbrachen nach einer Tanzfestlichkeit den Schlafraum der Italiener im Gasthofe „Kaiser Friedrich" und mißhandelten diese furchtbar mit Stuhlbeinen und Bierseideln. Zwei Italiener sind tot, fünf verwundet. Ein einheimischer Maurer wurde durch Dolchstiche verletzt.

+ **Charlottenbrunn** (Schlesien), 8. Sept. In der Nacht zum Montag wurde in der Kolonie Bärengrund die 50jährige Frau Tauch in bestialischer Weise ermordet. Der Frau war der Unterleib aufgeschlitzt worden. Das Messer fand man im Nackenwirbel. Der Mörder ist entkommen.

+ **Löbschütz,** 7. Sept. Wegen eines Streites um ein Glas Bier erstach der 45jährige verheiratete Arbeiter Zimmermann seinen 18jährigen Neffen Bruno Bost. Dieser erhielt mit einem Dolch einen Stich in die Lunge und war sofort tot. Der Mörder wurde verhaftet. Auf dem Transport zum Gefängnis machte Zimmermann einen Selbstmordversuch.

+ **Dingelstedt,** 7. Sept. Gestern nachmittag brach hier Großfeuer aus. Der vierte Teil der Stadt steht in Flammen. Die katholische Hauptkirche ist vollständig verloren. Die Feuerwehren können infolge des Wassermangels und des herrschenden Windes nicht erfolgreich vorgehen.

+ **Magdeburg,** 8. Sept. Der Ingenieur und Reserveleutnant Bemle aus Halberstadt erschoß im Gasthaus zur Burg seine Geliebte, eine 28jährige bildschöne Kellnerin. Der Ingenieur wurde nach mißglücktem Selbstmordversuch in Braunschweig verhaftet.

Blinden-Fürsorge.

Soest, 6. Sept. Den eingehenden Verhandlungen des 11. deutschen Blindenlehrer-Kongresses entnehmen wir folgendes: Der Stand der Blindenfürsorge ist befriedigend. In Deutschland gibt es gegenwärtig 35 Blindenbildungsanstalten mit 2500 Zöglingen und 26 Heime mit 1100 Pfleglingen. Bis jetzt haben 13 000 Blinde in diesen Anstalten Aufnahme gefunden. Die Zahl der Lehrer beträgt 165, die der blinden Hilfskräfte 34. Die Aufwendungen erreichen eine Höhe von 2 600 000 Mark, wozu noch die Grundstücke im Werte von 14 Millionen, die Lehrmittel im Werte von 260 000 Mark und die Einrichtungen für 1 300 000 Mark kommen. Der Absatz der Blindenarbeiten beziffert sich auf 900 000 Mark. Auch in außerdeutschen Staaten gibt es heutzutage eine stattliche Reihe von derartigen Schöpfungen, in Europa insgesamt 188 Lehranstalten und 140 Versorgungshäuser. Außerhalb Europas zählt man noch 58 Lehranstalten und 10 Heime. Von besonderem Interesse waren die Erörterungen über die Ursachen der Erblindung. Die meisten Erblindungen sind nach dem Berichte des Augenklinkers Professor Smidt-Rimpler Halle im Kindesalter bis zu 5 Jahren und im Alter über 50 Jahren festzustellen. Die Hauptursachen der Erkrankungen ist bei den Neugeborenen die ansteckende Augenentzündung, gegen die als bewährtes, aber noch nicht genügendes Mittel Einspritzungen von Höllenstein zu nennen sind. Bei den Erwachsenen spielt die Berufstätigkeit eine Rolle, aber auch Krankheiten und Verletzungen beim Schießen kommen in betracht. Das Alter hat den Verlust der Sehkraft meistens der Netzhautablösung, dem grauen Star und dem Sehnervenschwund zuzuschreiben.

Kopfjäger.

Von einem Stamme, der die Jagd auf Menschenköpfe als eine Art religiöser Uebung betreibt, dem Wa-Stamme, der in den Hügeln und Wäldern des oberen Birma lebt, berichtet der englische Beamte Sir T. George Scott in einer interessanten Abhandlung, die sich im Anhange des indischen „Census Reports" findet. Die Wa sammeln methodisch menschliche Schädel und man beschuldigt sie auch, Menschenfresser zu sein. Der Wa sieht in den Schädeln einen Schutz gegen die Geister des Bösen. Hätte er solche Schädel nicht in seinem Besitze, so würde seine Ernte mißraten, seine Kuh sterben, die Geister von Vater und Mutter würden sich dieses Nachkommen schämen und könnten zornig auf ihn werden; ohne den schützenden Schädel könnten auch die anderen Geister, die alle boshaft sind, in seine Hütte eindringen und die Bewohner töten oder alle Getränke austrinken. So muß er Köpfe jagen; die erbeuteten Schädel werden dann in einer doppelten Reihe auf Pfählen in einem Hain nahe der Ansiedlung aufgepflanzt. Manchmal bilden die grausigen Reliquien eine Allee, die zwei Dörfer mit einander verbindet. Ein Wa kann daher auch nie einer verlockenden Aussicht widerstehen, diesen „Schutzgeistern" seiner Gemeinde neue hinzuzufügen, und eine bestimmte Zeit lang ist die Jagd darauf der Hauptzweck seines Lebens. Das regelmäßige Kopfabschneiden beginnt im März und dauert den April hindurch. Die alten Schädel sichern dem Dorfe Frieden; aber es ist wenigstens ein neuer nötig, damit die Ernten, Opium, Mais und Reis nicht mißraten. In diesen Monaten ist das Reisen in den Bergen eine sehr aufregende Sache. Natürlich nimmt der Wa nie den Körper seiner Mitbewohner. Seine Anschauungen von politischer Oekonomie verbieten ihm dies. Einen Mann aus einer Gemeinde zu köpfen, die auf derselben Bergkette liegt, gilt es als nicht gutnachbarlich und faul. Die Jagdgesellschaft ist nie groß, gewöhnlich besteht sie aus etwa 12 Personen.

Eigener Depeschendienst der „Schwerter Zeitung".

Hd **Berlin,** 8. Sept. Wie Berliner Blätter aus guter Quelle erfahren haben wollen, bestätigte es sich, daß der Minister des Innern, Frhr. v. Hammerstein demnächst aus seinem Amte scheiden werde. Sein Entlassungsgesuch liege dem Kaiser seit längerer Zeit vor und an seiner Annahme sei nicht zu zweifeln. Dagegen sei die Frage seines Nachfolgers noch nicht entschieden. In erster Linie komme allerdings der Oberpräsident von Hannover, Dr. Wentzel, in Frage, derselbe habe aber dem Reichskanzler gebeten, von seiner Person Abstand zu nehmen. Der Kaiser wünsche indessen die Ernennung Dr. Wentzels ausdrücklich.

Hd **Hannover,** 8. Sept. Hier spricht man davon, daß Minister v. Hammerstein Dr. Wentzels Nachfolger als Oberpräsident von Hannover werden solle.

Hd **Dingelstädt,** 8. Sept. Der große Brand, der gestern hier wütete, entstand durch die Explosion eines Motors in der Fabrik von Engelhard. Das Feuer griff zunächst einen Holzstoß an, dann trug der Wind einen verheerenden Funkenregen über eine ganze Reihe von Straßen, deren Häuser in Brand gesetzt wurden. 14 Feuerwehren arbeiteten an der Rettung der Stadt. Von der anfänglich stark bedrohten katholischen Hauptkirche haben nur der Dachstuhl und die Fenster des Gotteshauses Schaden genommen. 102 Familien konnten nur das nackte Leben retten. Einige Personen sind leicht verletzt.

Hd **London,** 8. Sept. Wie aus Buenos Aires gemeldet wird, fand zwischen den regulären Truppen der Republik Urugay und den Rebellen eine dreitägige Schlacht statt, in der 2000 Insurgenten getötet und 4000 verwundet wurden.

Der Krieg in Ostasien.

Hd **Kiel,** 8. Sept. Wie die „Kieler N. Nachr." melden, sind die großen Kreuzer „Fürst Bismarck" und „Hansa" mit beiden Admiralen des Kreuzergeschwaders an Bord nach dem Gelben Meer und dem Tschili-Golf abgedampft, um weitere Nachforschungen nach dem Verbleib des Kapitänleutnants Richard Hentschel von Gilgenheimb anzustellen.

Hd **Petersburg,** 8. Sept. Ein Telegramm des General Kuropatkin an den Zaren vom 5. ds. Mts. besagt: Heute marschiert die Armee gegen Norden. Wir sind der gefährlichen Lage entgangen, welche uns die Japaner durch eine Umgehung bereiten wollten. Den ganzen Tag über unterhielten die Japaner eine Kanonade, aber ohne Erfolg. Wir haben etwa 100 Mann verloren.

Hd **Petersburg,** 8. Sept. Kuropatkin berichtet, daß der Rückzug der russischen Armee in bester Ordnung und ohne jede Gefahr vor sich geht. General Liamonon meldet, daß zwei japanische Schiffe in den Gewässern der Insel Sachalin gesehen worden sind.

Hd **Mukden,** 8. Sept. Die Station am Taitse ist von den Russen geräumt worden.

Hd **Paris,** 8. Sept. Nach einer Depesche aus Petersburg läßt der Statthalter Alexejew bei Tieling, siebzig Werst nördlich von Mukden, das natürliche Vorteile bietende Terrain befestigen, um an der Spitze der Mukdener Garnison und etwaiger Verstärkungen von Wladiwostok gemeinsam mit der erwarteten Armee Kuropatkins den Marsch der Japaner gegen Charbin aufzuhalten.

Hd **London,** 8. Sept. Wie Tokioer Blätter melden, nahm Kuroki nach heftigem Kampfe die Kuropatkins Rückzugslinie beherrschenden Stellungen fünfzehn Kilometer südöstlich von Mukden. Die Russen mußten einen großen Teil der Artillerie auf Schlammwegen zurücklassen; der Rückweg artet zur Flucht aus.

Hd **Petersburg,** 8. Sept. Im russischen Generalstab sind bis gestern abend keine weitere Nachrichten darüber eingegangen, daß ein Teil der russischen Nachhut abgeschnitten sei.

Hd **Petersburg,** 8. Sept. Gegenwärtig tobt ein heftiger Kampf vor Mukden zwischen dem 1. und 7. russischen Armeekorps und den Truppen Kurokis. Einzelheiten fehlen noch.

Hd **Petersburg,** 8. Sept. Kuropatkin setzt mit dem Gros der Truppen den Marsch nach Norden fort. Der Rückzug geht auf schlammigen Wegen unter den beklagenswertesten Umständen vor sich. Fast die gesamte Artillerie bleibt stecken. Von Osten drängt Kuroki nach, von Norden rechts der Eisenbahn Nodzu, links Oku. Kuropatkin hat seit 24 Stunden keine Nachricht gesandt.

Hd **Petersburg,** 8. Sept. Die genauen russischen Verluste seit dem ersten Angriffe der Japaner auf die Höhen von Liaojang sind noch nicht festgestellt; man schätzt sie indessen im Generalstab auf mehr als 30 000 Mann an Toten und Verwundeten.

Hd **Petersburg,** 8. Sept. Der Vormarsch der Japaner auf Mukden gestaltet sich äußerst schwierig. Sämtliche Flüsse sind infolge der anhaltenden Regengüsse aus ihren Ufern getreten, wodurch das Ueberschreiten derselben mit großen Schwierigkeiten verbunden ist. Zwischen den Truppen Kurokis und den Russen hat gestern ein Artilleriekampf stattgefunden. Die Avantgarde Kurokis befindet sich sieben Werst von Mukden; dieselbe hatte ein schweres Gefecht mit drei Divisionen Kuropatkins. Man glaubt, daß Kurokis Streitmacht zurückgewiesen wurde.

Hd **Petersburg,** 8. Sept. Das baltische Geschwader geht nun definitiv am 10. September von Kronstadt nach Libau und von dort am 14. September nach dem fernen Osten. Das Geschwader besteht aus 40 Fahrzeugen einschließlich der Minenboote und Transportschiffe.

Wetterbericht.

9. Sept.: Bewölkt, herbstlich, windig.
10. Sept.: Meist heiter, wärmer bei Wolkenzug.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil Wilh. Schade.

Feiertags halber bleibt unser Geschäft am **Samstag, den 10., u. Sonntag, d. 11. Septbr.,**

geschlossen.

H. Messing & Co.,

Schwerte, Hüsingstr. 25.

3082

Meyer & Günther

Steinplatz.
— Fernruf 1897. —

Dortmund.

Steinplatz.
— Fernruf 1897. —

Neue Herbst-Kleider-Stoffe

Noppé 48 Pfg.
engl. Geschmack, in schwarz-weißer Ausmusterung, p. Mtr.

Zibel-Noppé 98 Pfg.
in allen neuen Farbenstellungen sehr apart p. Mtr.

Großes **Blusen-Karo** 1,35 Mk.
in wunderbarster Ausmusterung p. Mtr.

Zibel-Karo 1,65 Mk.
110 Ctm. breit, hervorragend schöner Geschmack p. Mtr.

Kleidervelour
wunderbare Neuheiten
82, 69, 55, 42, 35
22 Pfg.

Kleidersiamosen
Neuheiten in vorzüglichen, waschechten Qualitäten
98, 75, 63, 59,
33 Pfg.

Unsere bewährten Uni-Qualitäten
in modernen Geweben, zu bekanntlich sehr billigen Preisen.

5089

I. Nachtrag

zur Ordnung für die Erhebung einer Gemeindesteuer bei dem Erwerbe von Grundstücken im Bezirke der Gemeinde Menglinghausen vom 11. April 1904.

Auf Grund des Beschlusses der Gemeindevertretung Menglinghausen vom 11. August 1904 erhält der § 1 Absatz 1 der Ordnung vom 11. April 1904 folgende neue Fassung:

§ 1.

Jedes den Uebergang von Grundeigentum im Gemeindebezirke, sowie von Bergwerkseigentum, soweit es über oder unter der Erde innerhalb des Gemeindebezirkes belegen ist, bezweckende oder bewirkende Rechtsgeschäft unter Lebenden unterliegt, auch wenn eine Umschreibung im Grundbuche nicht erfolgt, bei Werten von bis zu 100 000 Mark einer Umsatzsteuer von 1 vom Hundert und bei Werten von über 100 000 Mark einer Steuer von 2 vom Hundert des Wertes des übergegangenen oder zu übertragenden Eigentums.

Im zweiten Absatz des § 1 fallen die Worte „und bei Werten von über 300 000 Mark einer Steuer von 3" fort.

Als letzter Absatz wird dem § 1 hinzugefügt:

„Die gemeinnützigen Baugesellschaften und Baugenossenschaften werden nur zu einviertel vom Hundert des Grundstückswertes zur Umsatzsteuer herangezogen."

Barop und Menglinghausen, den 11. August 1904.

Der Kgl. Amtmann. gez. Freitag. **Der Gemeindevorsteher.** gez. Brandhoff.

Genehmigt am selben Tage.

Die Gemeindevertretung.
gez. Storck, Koch, Vöpel, Schmedding Brandhoff.

Zu vorstehendem Nachtrage zur Umsatzsteuer-Ordnung der Gemeinde Menglinghausen erteilen wir in Gemäßheit des § 77 des Kommunalabgabengesetzes vom 14. Juli 1893 unsere Genehmigung.

Hörde, den 23. August 1904.

Namens des Kreisausschusses:
Der Vorsitzende.
(Siegel) gez. v. Starck.
J.-N. 6220. Königlicher Landrat.

Zu der vorstehend ausgesprochenen Genehmigung erteile ich meine Zustimmung.

Arnsberg, den 27. August 1904.

Der Regierungs-Präsident.
(Siegel) In Vertretung:
A IV 5939 gez. von Nostitz.

Barop Menglinghausen, den 5. September 1904.

Vorstehender Nachtrag wird hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht.

Der Kgl. Amtmann. gez. Freitag. **Der Gemeindevorsteher.** gez. Brandhoff.

3075



Der Verein
für
Landwirtschaft und Gewerbebetrieb
der Stadt Schwerte und des Amtes Westhofen
feiert am
Samstag, den 10. Septbr. d. J.,
im Lokale des Herrn Schulze-Selmig („Im Reiche des Wassers") hierselbst
ein
Tierschaufest
verbunden mit
Ausstellung von landwirtschaftlichen Geräten u. Produkten sowie Erzeugnissen des Gewerbefleißes.

Das Fest beginnt um 1 Uhr Nachmittags mit Ausstellung der Viehstücke in Wiechemskämpchen am Mühlengraben.
Die Prämiierung der Tiere beginnt um 2 Uhr.
Die Ausstellung der übrigen Gegenstände erfolgt im kleinen Saal des Festlokals bezw. Garten.
Von 2 Uhr ab:
Konzert der Giesenkirchschen Kapelle aus Dortmund.
An Prämien kommen ca. **800 Mark** zur Verteilung.
Abends 7 Uhr:
Festessen (à Kouvert 2 Mark)
nachher
BALL.
Abends Brillantfeuerwerk.

Nichtmitglieder durch Mitglieder eingeführt zahlen für Konzert 50 Pfg., für Konzert und Ball 1,25 Mk., und für Ball 1,00 Mk.
Karten zum Festessen gelangen durch Boten zum Verkauf und sind außerdem bis zum 8. d. Mts., beim Wirt Herrn Schulze-Selmig, hier, zu haben.
Die auszustellenden Gegenstände müssen am Festtage bis spätestens 2 Uhr Nachmittags an Ort und Stelle sein.
Diejenigen Gegenstände, welche **nach 2 Uhr** eintreffen, bleiben unberücksichtigt.
Schwerte, den 5. September 1904.
Das Fest-Komitee.

Sterbefalls halber bleibt am Freitag nachmittag mein (3085
Geschäft geschlossen.
D. Hövelmann.

Ein properes evangelisches
Morgenmädchen
oder eine Frau für morgens auf sofort gesucht.
Näheres in der Geschäftsstelle dieser Zeitung. 3084

Preisselbeeren
(hochfeine, verlesene Ware).
Nur kurze Zeit noch vorrätig, da Ernte knapp.
Hellg. Schellfisch, Steinbutt
Freitag früh ankommend,
3086 empfiehlt
F. A. Haape.



Allein echt zu haben bei: A. Berkenkopf, Jul. Boecker, Consum-Anstalt d. Eis. Ind., Th. Greve H. Haver, Diedr. Hövelmann, Ad. Kohlmann, Carl Kühl, Wilh. Kühnholz, C. Lethaus, W. Plate, Joh. Rosenberger, Herm. Schmidt, Hch. Schniewind, Hch. Schröder, H. von der Heyde, L. Weinberg und überall, wo Luhns Plakat hängt.

Schwemmsteinpreis
ermäßigt. **Phil. Gies, Neuwied.**
Aelteste Schwemmsteinfabrik.

Standesamt Westhofen.

Nachrichten für die Zeit vom 15. bis 31. August 1904.

Geburten. Ein Sohn: Bergmann Ewald Osthoff, Syburg, Wanne. Bergmann Heinrich Schröer, Geisecke. Steinhauer Heinrich Oberste, Westhofen. Bäcker Wilhelm Demtröder, Holzen (Zwillinge). Bergmann Heinrich Brunnert, Lichtendorf. Eine Tochter: Fabrikarbeiter Friedrich Weber, Holzen, Rosen. Unehelich, Westhofen. Fabrikarbeiter Wilhelm Wever, Westhofen. Berginvalide Konrad Meier, Höchsten, Gemeinde Holzen. Tagelöhner Karl Ring, Holzen. Fabrikarbeiter Konrad Stock, Garenfeld.

Eheschließungen. Landwirt Friedrich Wilhelm Externbrink und Ida Emma Schroer zu Geisecke und Ostende, Gemeinde Ende.

Sterbefälle. Emilie Erna Schulte, 6 Mon., Westhofen. Otto Andreas Meyer, 8 Mon., Villigst. Erna Düppe, 6 J., Garenfeld. Wilhelmine Bruch, 8 J., Lichtendorf. Tagelöhner Gustav Ludolpf Cramer, 55 J., Wandhofen. Steinhauer Hermann Schmitz, 42 J., Westhofen. Erwin Friedrich Hoevelmann, 6 Mon., Westhofen. Pauline Rothöft, 23 J., Holzen. Walter Heinrich Demtröder, 13 Std., Holzen. Weibliche Totgeburt des Fabrikarbeiters Gustav Heimann, Wandhofen.

Dr. Thompson's Seifenpulver
Marke Schwan
ist
sparsamen Hausfrauen
unentbehrlich.



Kräuterwein „Salus"
mit der Nonne
Dieser Magenwein, fein von Geschmack, ist ein vorzügliches Stärkungsmittel für Kranke, Schwache und Genesende, regt die Verdauung, Blutbildung und den Stoffwechsel an." Gr. Fl. M. 1.75, kl. Fl. M. 1.25. Bestandteile: Tarragona-Portwein 8888,0, Weingeist 160,0, Citronensch. 2,5, Pomeranzensch. 2,0, Wacholder 1,0, Kümmel, Anis, Wacholderb., Cardulbenediktenkr., Rosmarin, Melissenbl. je 0,50, Angelikaw., Enzian, Galgantw., Kamillenbl., Koriander., Pfefferminzbl., Muskat je 0,25. Quassia 0,25.

Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde.

Insertionsgebühr für lokale Anzeigen, die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pfg., außerhalb 15, Reklame-Zeile 40 Pfg., Druck und Verlag von Carl Braus in Schwerte, Fernsprech-Anschluß Nr. 62. Amt Schwerte. Telegr.-Adresse Braus, Schwerte-Ruhr.

Alle Kreis- und Lokalpolizeilichen Verordnungen für den Kreis Hörde erlangen gemäß Bekanntmachung der Königl. Regierung durch Veröffentlichung in der „Schwerter Zeitung" rechtverbindliche Kraft.

Abonnementspreis pro Quartal 1 Mark 65 Pfg., exkl. 42 Pfg. Bestellgeld, wenn durch die Post bezogen. Erscheint an jedem Wochentage. Wöchentliche Gratisbeilage: „Illustrierter Familienfreund."

Nr. 211. **Schwerte,** Donnerstag, den 8. September 1904. **36. Jahrgang.**

Der Arbeit Lohn.

Roman von O. Elster.

(Nachdruck verboten.)

(36. Fortsetzung.)

Else hatte allerdings bald die alten herzlichen Töne wieder gefunden; aber die Jugend machte bei ihr doch ihr Recht geltend und ihr fröhliches Lachen wollte sich gar nicht mit dem ernsten Sinnen Edelgards vertragen.

Diese machte der jungen Freundin keinen Vorwurf daraus — gewiß nicht! Und dennoch stand etwas Fremdes zwischen ihnen: der Ernst des Lebens, den Edelgard so tief — fast allzu tief empfand, während Else kaum von ihm berührt worden war.

Aber das alles würde wie Spreu im Winde verflogen sein, wenn die eine große Enttäuschung ihre Seele nicht in Trauer gehüllt hätte!

Sie hatte Harald mitgeteilt, wann sie in Berlin eintreffen und wo sie wohnen würden: freilich nur in kurzen Worten, denn wenn sie mehr geschrieben, würde der ganze Jubel ihres Herzens, die ganze frohe Hoffnung ihrer Seele hervorgebrochen sein — würde sich die volle, tiefe Leidenschaftlichkeit ihres Wesens offenbart haben. Dagegen sträubte sich die stolze Keuschheit ihres Denkens und Empfindens und so mochten wohl ihre Worte ein wenig kühl geklungen haben.

Aber sie hoffte ja, Harald in Berlin zu sehen. Auge in Auge, Hand in Hand, Herz an Herz, wollte sie ihm dann sagen, wie sehr sie ihn liebte, wie sehr sie nur ihn geliebt ihr ganzes Leben lang.

Sie bebte vor diesem Augenblick des Glückes — sie fürchtete, sich nicht beherrschen zu können — und dann, dann kam die schreckliche Stunde — die qualvollste Stunde ihres Lebens.

Nicht er selbst war dagewesen, sondern er hatte ihr nur einen kurzen Brief gesandt, in welchem er ihr in förmlicher Weise mitteilte, daß er leider nicht kommen könne, sie zu begrüßen.

Er gab darin keinen Grund an — er schrieb nicht, daß er später kommen werde — nichts als die Mitteilung, daß er nicht kommen könne und am Schluß ein frostiges: „Leben Sie wohl, und vergessen Sie Ihren Sie stets hochschätzenden Harald von Fredersdorff."

Vergebens zermarterte Edelgard ihr Gehirn mit der Ergründung dieser seltsamen Veränderung in seinem Wesen. In seinen früheren Briefen hatte er sie stets mit dem traulichen Du angeredet; auch sie hatte sich dieser Anrede bedient — und jetzt dieser förmliche, eisigkalte Ton?

Sie bezwang ihren Stolz, sie schrieb nochmals an ihn und bat um Aufklärung.

Darauf kam nur die kurze Antwort:

„Verzeihen Sie mir — ich bin nicht der Sklave Ihres Goldes. Leben Sie wohl."

Sie stand vor einem Rätsel. Dann fragte sie ihren Vater. Dieser lachte spöttisch.

„Laß doch den Sonderling! Man hat es gut mit ihm gemeint, aber er weist jede Annäherung, jede Hilfe zurück — er wird zu Grunde gehen."

Sie konnte es nicht fassen, daß alles vorüber sein, daß sie sich so furchtbar in diesem Mann getäuscht haben sollte — und doch konnte es nicht anders sein, er liebte sie nicht mehr, er liebte vielleicht eine andere und wollte sich der alten Fessel entledigen.

Ach, wäre sie doch da draußen in der weiten Welt geblieben! Unter den rauhen, ungebildeten Menschen, die aber wenigstens natürlich fühlten, die Treue zu halten wußten. Da draußen, unter den Wilden und Heiden, die wenigstens ihre Liebe und ihren Haß offen zeigten!

Der Aufenthalt in der alten Heimat war ihr schrecklich. Die glänzende Geselligkeit widerte sie an. Sie war nahe daran, die Menschen zu hassen — selbst ihren eigenen Vater mit seiner aufdringlichen Art und Weise, seinen Reichtum zu zeigen — selbst Else, die in ihrer aufblühenden Liebe so froh und glücklich war.

„Er ist ein Geizhals geworden," sagten die einen.

„Er ist verrückt!" urteilten die anderen.

Man kannte ihn nicht mehr, er war in der Gesellschaft vergessen.

Wenn sie ihn doch nur einmal sprechen könnte! Aber er wich jeder Begegnung geflissentlich aus. Er kam fast nie in die Stadt, selbst jetzt nicht, wo sein Vetter Hans von Bebenroth bei ihm zu Besuch weilte.

Wie sie so dalag und grübelte, tönte das fröhliche Lachen Elses durch den Wald.

„Edelgard, wo bist Du?" rief diese.

Und dann sah Edelgard die beiden Hand in Hand daher kommen und nach einer Weile still stehen und sich küssen.

Sie wollte jetzt nicht Zeugin des jungen Glückes sein.

Noch verbargen die Büsche sie den Blicken der Nahenden; mit schnellem Entschluß schwang sie sich auf ihr Rad und flüchtete auf dem schmalen Fußwege in die Tiefe des Waldes, wie ein verwundetes, aufgescheuchtes Reh.

Immer weiter flog Edelgard in den Wald hinein.

Der Weg wurde steiler und unebener, sie konnten nicht mehr fahren und mußte das Rad führen. Sie wußte nicht mehr, wo sie sich befand, weg- und steglos drang sie tiefer und tiefer in den dunklen Tannenforst.

Eine lautlose Stille empfing sie.

Aber diese Ruhe und Einsamkeit tat ihrer Seele wohl, die sich aus dem lauten, festlichen Treiben ihres Lebens nach Ruhe und Frieden sehnte. Die bleichen Strahlen der Oktobersonne durchbrachen hier und da das Gewirr der Aeste und ließen die gelbroten Blätter der Buchen, die sich unter die Tannen mischten, wie flüssiges Gold aufleuchten, so einen prächtigen Kontrast zu den dunklen Nadeln der Tannen bildend.

Jetzt gelangte Edelgard wieder auf einen Fupfad, der bergabwärts führte. Diesen verfolgte sie, ohne zu wissen, wohin er sie bringen würde.

Nach einiger Zeit vernahm sie ein dumpfes Geräusch, wie das Aufschlagen gewaltiger Hämmer, und dann ertönte ein Krachen und Poltern, wie das Einstürzen großer Steinmassen.

Begierig zu erfahren, woher diese Töne kamen, folgte sie dem Schall der Geräusche. Der Wald lichtete sich mehr und mehr und plötzlich stand sie auf dem Rande einer schroff abfallenden Felswand, und scharf und deutlich klangen die Hammerschläge zu ihr empor.

Vorsichtig beugte sie sich über den Rand und sah einen mächtigen Steinbruch vor sich liegen, in dem wohl fünfzig Arbeiter beschäftigt waren, gewaltige Steinblöcke abzubrechen und zu verkleinern. Mehrere mit Steinen schwer beladene Wagen hielten unten auf dem tiefausgefahrenen Wege; ein Mann auf einem starken, großen braunen Pferde gab, wie es schien, den Arbeitern und Fuhrleuten die letzten Anweisungen.

Dann setzten sich die Wagen in Bewegung. Plötzlich geriet der letzte derselben mit eine mHinterrad in ein Loch des Weges und vergebens bemühten sich die Pferde, die schwere Last herauszuziehen.

Die Kutscher schrieen und peitschten auf die Pferde ein. Mehrere Arbeiter stemmten sich in die Speichen der Räder, es half aber alles nichts, der Wagen rückte und rührte sich nicht.

Da sprang der Mann, der vorhin die Anweisungen gegeben, von seinem Pferde und rief die Arbeiter nochmals heran. Zusammen mit ihnen legte er selbst Hand mit an; unter das festsitzende Rad wurde ein Hebebaum geschoben, der Reitersmann selbst und mehrere kräftige Männer legten sich selbst auf den Baum, der Kutscher schwang die Peitsche und trieb die Pferde mit lautem Halloh an — noch ein letzter Ruck — der Wagen war frei und konnte von den Pferden fortgezogen werden.

Der Reiter wischte sich den Schweiß von der Stirn und trat zu seinem Gaule zurück, der an dem Laube eines Busches nagte.

(Fortsetzung folgt.)

Aus Westfalen und Rheinland.

* **Düsseldorf,** (Wie viel die Berichterstattung den Zeitungen kostet.) Zu der Hibernia-Generalversammlung, die am vorletzten Samstag im Breidenbacher-Hof in Düsseldorf tagte, um über die Verstaatlichungsofferte zu beraten, waren u. a. zirka 60 Zeitungskorrespondenten erschienen, die etwa 30 Blätter vertraten. Die Direktion des Telegraphenamtes hatte in Erwartung der Depeschenflut sämtliche dienstfreie Beamten zum Dienst beordert, um die gleichmäßige Abwickelung des Telegramm-Verkehrs zu gewährleisten. Diese Maßnahme erwies sich als durchaus zweckentsprechend, denn die Riesentelegramme, die die Korrespondenten an ihre Zeitungen sandten, waren durchweg so pünktlich an Ort und Stelle, daß sie bereits in den Abendblättern im Druck vorlagen. Am Samstag ist in Düsseldorf ein kleines Vermögen für Zeitungstelegramme ausgegeben worden. Ein Berliner Blatt hatte z. B. beim Telegraphenamt 1500 Mark deponiert, um sich eine unverzügliche Besorgung seiner Depeschen über den Verlauf der Generalversammlung zu sichern. Von dieser Summe dürfte nicht viel übrig geblieben sein, denn wenn man die ausführlichen dringenden Telegramme (über 300 Druckzeilen) berechnet, die in der deutschen Presse erschienen sind, so ergibt sich eine Depeschengebühr von exorbitanter Höhe. Wir greifen wohl nicht zu hoch, wenn wir die Summe, welche der Zeitungsdepeschenverkehr am Samstag in Düsseldorf gekostet hat (inklusive der zahllosen kleineren Telegramme, die durch die Telegraphenbureaus in die Welt gesandt wurden) auf 22 000 Mark schätzen.

* **Bonn,** 5. Sept. (Millionen-Erbschaft.) Man schreibt dem „B. G.-A." aus Köln: Das über Nacht zur Millionärin avanzierte Dienstmädchen fängt nun doch allmählich an, eine Lebensweise zu führen, die ihren Verhältnissen besser angepaßt ist. Zwar hat sie sich noch nicht von ihrer Herrschaft trennen können, aber sie ist nicht mehr als Dienstmädchen tätig, sondern bewohnt ihre eigenen Zimmer und läßt sich von einer früheren Kollegin bedienen. Von nah und fern eilten Verehrer des Mädchens herbei, welche alle behaupten, von Liebe zu ihr entbrannt zu sein und in Poesie und Prosa dies bekunden wollen. Die Dienstherrschaft ist redlich bemüht, die junge Millionärin vor Dummheiten zu hüten. Wie wir erfahren, soll ein Soldat es verstanden haben, ihr Herz zu erobern. Mutter und Vormund haben das Mädchen bis es geneigt ist, seine Millionenerbschaft anzutreten, der Obhut der Dienstherrschaft anvertraut. Zu einer Reise nach Berlin konnte sich das Mädchen noch nicht entschließen, jedoch verfügt es jetzt wenigstens über die vorläufig hinterlegten 100 000 Mark. Die vielen einlaufenden Bettelbriefe werden von einem geistlichen Herrn hierselbst erledigt, sodaß viele Mitmenschen an dem Glück des Mädchens teilnehmen.

Vermischtes.

† **(Ein friesischer Ibykus.)** Auf dem Friedhofe des Dorfes Büttel bei Geestemünde befindet sich unter einem grauen Deckstein das weit und breit bekannte Grab von Hacke Bätke. Das Kirchenbuch berichtet nur über ihn: 1618, den 27. Oktober, ist Hacke Bätke auf dem Lensumer Felde, als er aus dem Braunschweigischen zum Viehandel gekommen, ermordet. Das Volk erzählt sich, laut „Köln. Ztg.", dazu noch folgende Geschichte, die durch ein Paar auf den Grabstein gemeißelte Tauben zugleich bestätigt und immer wieder aufgefrischt wird: Kurze Zeit nach der Ermordung des Bätke fand in Dedesdorf Jahrmarkt statt, zu dem auch die drei unbekannten Mörder Freese, Hilliken und Rinsel kamen. Plötzlich flog ein Schwarm Tauben auf, und einer der Mörder brach in die Worte aus: „Seht, da sünd Hacke Bätke sine Dauben!" „Hacke Bätke," fragte man von allen Seiten, „was wißt ihr denn von Hacke Bätke?" Trotz ihres Leugnens wurden die drei festgenommen, und schließlich gestanden sie auch. Dabei erzählten sie: Als sie eben den Bätke in den Sand gestreckt, sei ein Taubenschwarm aufgeflogen, und brechenden Auges habe der Sterbende gerufen: „Ji Duben, ji Duben, bringt ji et an den Dag!" So sei es auch gekommen.

† **(Ein praktischer Arzt.)** Der Doktor Meier erhält ohne vorausgegangene Bestellung von einem Zigarrenhause eines Tages einen Posten Zigarren laut beigelegter Rechnung zum Gesamtpreise von fünfzehn Mark zugeschickt mit der Bemerkung, daß diese ganz vortrefflich seien. Eine Probe bestätigt dies. Hierauf geht von dem Doktor an die Firma folgendes Schreiben ab: „Ich empfing von Ihnen 150 Stück unbestellte Zigarren zum Preise von fünfzehn Mark. Als Gegenleistung übersende ich Ihnen beifolgende fünf Rezepte à 3 Mark = 15 Mark. Sie sind zwar ebenfalls nicht bestellt, aber auch sehr gut. Hochachtungsvoll Dr. Meier, prakt. Arzt."

)(**(Ein tapferer Hase.)** Am 25. Juni d. Js., abends 1/2 10 Uhr, hatte ich, so erzählt dem „Wild und Hund" ein Leser, auf dem Rehbockanstand Gelegenheit, ein höchst interessantes Intermezzo zwischen einem Hasen und einer Katze zu beobachten. Etwa 40 Schritt vor mir im Kleeschlage sitzt ein Hase nnd äst. Eine Katze, welche aus dem nebenanliegenden Roggenstück herausschnürt, bemerkt den Hasen sofort und schleicht sich, vorsichtig kriechend, bis auf 2 Schritt heran, um in geduckter Sprungstellung hinter dem Hasen sitzen zu bleiben. Erst dachte ich der mir wohlbekannten wildernden, sehr starken Katze den „Spaß" zu verderben, dann unterließ ich den Schuß aber, um das weitere Schauspiel zu beobachten. Nach einer kleinen Weile schnürt die Katze ruhig weiter an dem Hasen vorbei, sich anscheinend gar nicht um ihn kümmernd. Jetzt erst bemerkte er die Katze und — ich war rein baff! — attackierte sie mit hohen schnellen Sprüngen derart heftig, daß sie nach vergeblicher Gegenwehr, indem sie sich dem Hasen fauchend zuwandte, schleunigst in das Roggenfeld zurück flüchtete, wohin ihr der Hase auf den Solen folgte, um nach kurzer Zeit zurückzukommen und friedlich seinen Klee weiter zu äsen. — Was hat nun wohl die Katze bewogen, den Sprung auf den ahnungslosen Hasen nicht auszuführen? Und woher hatte der Hase den Mut, die „Mieze" so scharf anzunehmen?

3006

Neue Hülsenfrüchte!

Gelbe und grüne

Erbsen

sind in sehr schönen Qualitäten bereits eingetroffen bei

Ernst Klein.



Halte mich bei Sterbefällen zur Lieferung von

Särgen

aus **Metall, Eichen u. Tannen** bestens empfohlen.

Hochachtend

Aug. Müller, Mechanische Bau- u. Möbeltischlerei, Schwerte.

Nähmaschinen

kauft man unter sehr günstigen Zahlungsbedingungen bei

C. W. Böhmer,
Markt 6.

GAMMA ist Universal-Putzmittel.

Gamma reinigt Glas
Gamma reinigt Leder
Gamma reinigt Metall
Gamma reinigt Spitzen
Gamma reinigt Gold
Gamma reinigt Schuhe
Gamma reinigt Email
Gamma reinigt Teppich
Gamma reinigt Fenster
Gamma reinigt Stoffe
Gamma reinigt Marmor
Gamma reinigt Bilder
Gamma reinigt Politur
Gamma überall käuflich
Gamma kostet die Dose nur 25 Pfg.

Verkäufer werden aufgestellt durch

J. Pausch II, Kronach.

Darlehn

erhält jedermann auf Schuldschein oder Wechsel, bei Abschluß einer Lebensversicherung.

Richard Thielmann,
Dortmund, Goethestr. 8,
Telephon 954.

Anständ. jg. Mann sucht p. sof. ***Kost u. Logis*** von 40 bis 45 Mk. pro Monat. Off. unt. **V. V.** an die Exp. d. Bl.

Zwei anständige junge Leute wünschen ein

Schlafzimmer

bei anständigen Leuten zu mieten.

Offerten unter **A. F. 3052** an die Geschäftsstelle d. Ztg. erbeten.

Die Schlinkmann'sche



Besitzung

Wallstraße 13, hier, ist durch den Unterzeichneten unter günstigen Bedingungen anzukaufen oder auch vom 1. Nov. d. J. anzupachten.

3058) **Hohenschwert, Schwerte.**

Wenig gefahrenes

Herrenrad

steht billig zum Verkauf. 3049
Wo, s. die Geschäftsstelle d. Ztg.

Stellen-Anzeiger.

Zu Mitte Oktober ein ordentliches, sauberes

Mädchen

gesucht. 3050
Wilhelmstraße 24 I. Etage.

Ein Metzgerlehrling
und eine Dienstmagd
sofort gesucht von **Hugo Völling,** Dortmund, Kaiserstr. 52. (3083

Taschenfahrpläne
— à 30 Pfg. — vorrätig bei
Carl Braus.

Fliegengrab
per Bogen **10** Pfg.
Salon-Fliegenfänger
äußerst reinlich) Stck. **10** Pfg.
vorrätig bei
C. Braus, Schwerte.

Schlachtviehpreise nach Lebendgewicht

auf Grund amtlicher Marktberichte zusammengestellt und nach eigenen telegraphischen Berichten bearbeitet von der **Centralstelle für Viehverwertung der Preußischen Landwirtschaftskammern Berlin W., Köthenerstraße 39.**

		Berlin am 3. 9.	Dortmund am 5. 9.	Köln a. Rh. am*) 5. 9.	Essen a. R. am 5. 9.
Auftrieb:	Rinder	4086	921	1209	1072
	Kälber	975	199	532	570
	Schafe	10233	116	466	192
	Schweine	11425	2002	2950	3050
Tendenz:	Rinder	ruhig	langsam	flau	langsam
	Kälber	glatt	mittel	still	"
	Schafe	langsam	"	träge	"
	Schweine	schlepp.	"	langsam	"

		Schlachtprozent	Mk.	Mk.	Mk.	Mk.
Ochsen.	a) vollfleischige, ausgemästete höchst. Schlachtwertes	61	43—45	41—43	43	41
	b) junge fleischige, nicht ausgemäst. u. ältere ausgemäst.	54	36—38	35—36	38—39	37—38
	c) mäßig genährte junge und gut genährte ältere	50	30—32	30—31	32—34	—
	d) gering genährte jeden Alters	46	26—28	26—27	27—28	—
Bullen.	a) vollfleischige, ausgemästete bis zu 5 Jahren	60	40—42	38—40	39	37—38
	b) vollfleischige jüngere	53			33—34	31—32
	c) mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere	48	32—34	30—32	28—29	25—27
	d) gering genährte	43	26—29	26—28	25	21—23
Färsen u. Kühe.	a) vollfleisch., ausgemäst. Färsen höchst. Schlachtw.	56	—	21—23	—	39
	b) vollfleisch., ausgemäst. Kühe, höchst. Schlachtw.	52	30—31	37—38	34	33—35
	c) ältere ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Färsen	50	27—28	32—34	30—31	28—30
	d) mäßig genährte Kühe und Färsen	44	21—24	29—30	24—25	21—23
	e) gering genährte Kühe und Färsen	42	18—20	23—25	—	
Kälber.	a) Doppellender	—	—	—	68	65
	b) feinste Mast- (Vollmilchmast) und beste Saugkälber	65	51—53	52—54	53	48—49
	c) mittlere Mastkälber und gute Saugkälber	60	41—44	48—51	41—44	43—46
	d) geringere Saugkälber	54	30—34	44—47	26—32	38—40
	e) älteres gering genährtes Jungvieh (Fresser)	44	22—25	—	—	
Schafe.	a) Mastlämmer und jüngere Masthammel	50	34—35	35—37	38	37
	b) ältere Masthammel	48	30—32	31—33	34—35	28—30
	c) mäßig genährte Hammel und Schafe (Märzschafe)	42	23—24	25—27	22—26	20—22
	d) Holsteiner Niederungsschafe und Lämmer	—	26—35	—	—	
Schweine.	a) vollfleischige der Rassen u. Kreuzungen bis zu 1¼ J.	—	53—54	56—57	54	55—50
	b) Käser	—	—	—	55	
	c) fleischige	—	50—52	54—55	50—52	52—54
	d) gering entwickelte	—	47—49	52—53	44—48	46—50
	e) Sauen	—	47—48	52—53	44—48	

*) Kälber- und Schafnotiz vom 1. Septbr. 04. Vorstehende Preise verstehen sich für 100 Pfd Lebendgewicht.

Ohne Apparat

kann jedermann mit **Citonickel** in wenigen Minuten vernickelt gewesene Teile von Fahrrädern und anderen Gegenständen

wieder neu vernickeln.

1 Flasche mit Gebrauchsanweisung 1 Mark. — Katalog erstkl. Nähmaschinen und Fahrräder gratis.

D. Elliot, Fahrrad-Ges. m. b. H., Berlin C. 19.

Komplette Feldbahn

(Gleise, Plateauwagen, Lowris 2c.) billig zu verkaufen.
Näheres in der Geschäftsstelle dieser Zeitung. 3051

Wer guten Ersatz für

Süßrahmbutter

haben will, versuche meine Margarine

per Pfund 60 Pfg.

Carl Trox, Schwerte.

Fernsprecher 32.

Rekruten!

Tadellos sitzende **Hosen** liefert
Schneidermeister 3047
W. Ortmann,
Schwerte, Westentor.



Chiffre-Anzeigen
für **Personal-Gesuche**
Stellen-Gesuche
An- und Verkäufe
Finanzirungen sowie
Annoncen jeder Art
besorgt
am besten und billigsten die
älteste Annoncen-Expedition
Haasenstein & Vogler A.G.
Köln a. Rh.
Hohestr. 115—115 B, I Fernspr. 600

Schrankspitzen
empfiehlt **Carl Braus.**

Ein heller



verwendet stets
Backpulver
Vanillin-Zucker
Pudding-Pulver
à 10 Pfg.

Dr. Oetker's

Fructin

1 Pfd. für 45 Pfg. giebt 600 gramm feinsten **Tafel-Honig.**

Millionenfach bewährte Rezepte gratis von den besten Geschäften.

Handels-Nachrichten.

Schwerte, den 7. September 1904.

50 Kg	100 Pfd	1ter M.	1ter ₰	2ter M.	2ter ₰	3ter M.	3ter ₰
Kartoffeln	50 Kilo	4	—	3	70	—	—
Brot	5 Kilo	—	—	—	—	—	—
Butter	per Pfd.	1	25	1	10	—	—
Eier	18 Stück	1	—	—	—	—	—

Neuß, 7. Sept. Rüböl per 100 kg in Partien von 100 Ztr. (ohne Faß) 46,50, do. faßweise (ohne Faß) 48,00 ℳ, gereinigtes Oel per 100 kg 3 ℳ höher als Rüböl. Rübkuchen per 1000 kg 100 ℳ, in kleineren Partien 104 ℳ — Butter per 1 kg 2,50 ℳ Eier per 100 Stück 9,00 ℳ Weizen, neuer, I. 17,80, do. II. 17,30, Roggen, neuer, I. 14,20 do. II. 13,70. Hafer, neuer I. 14,70, do. II. 13,70 ℳ per 100 kg Kleie 5,40 ℳ per 50 kg.

Köln, 7. Sept. Weizen 00,00, Roggen, neuer 00,00, Hafer 15,00, Heu 6,80—9,00, Maschinenstroh (Roggen) 3,40, Richtstroh (Flegeldrusch) 3,80, Krummstroh 3,00 ℳ die 100 kg.

Eine wesentliche Bereicherung

erfährt „Die Gartenlaube" in ihrer Halbheft- und Ganzheft-Ausgabe durch die neugeschaffene Beilage

Die Welt der Frau.

Verlangen Sie von Ihrem Buchhändler die Gartenlaube mit der neuen Frauen-Beilage!

Visitenkarten liefert schnell und zu den billigsten Preisen
Carl Braus Buchdruckerei.



Scheuen Sie nicht

die Kosten, die Ihnen durch Aufgabe von Inseraten entstehen, der Erfolg der Insertion ist der Mühe wert, inserieren Sie in der **„Schwerter Zeitung"** und es wird Sie nie gereuen.